

# Gemeindeblatt

für den Synagogenbezirk Duisburg  
Amtliches Organ der Gemeinde  
Verlagswort Kassel.

2. Jahrgang

Duisburg, den 1. Oktober 1929 (26. Elul)

Nr. 15

## Neujahr und Versöhnungstag.

Ein religionsgeschichtlicher Festgruß  
von Prof. Dr. Hermann Cohen.

Um diese Zeit ist es Sitte in Israel, daß man einander Glück wünscht zum religiösen Neujahr.

Die Neujahrsbräutigame entsalten sich an den Festtagen zu frommen Gebeten. Die religiöse Bildung aber macht die heiligen Feste und ihre ständigen Gebrauche zum Gegenstand geschichtlicher Betrachtung. Und für diese sind die sogenannten hohen Feiertage von ganz besonderem Reiz; denn sie sind wahrhafte Musterbeispiele der religiösen Geschichte und ihres Zeitadens, der religiösen Entwicklung.

Wie wenig lernt man das Judentum kennen, geschweige verstehen, nach dem Berichte der Bibel über Neujahr und Versöhnungstag. Das Neujahr ist dort ein Neumond, und nur dadurch von den anderen Neumonden unterschieden, daß es die Einleitung bildet zum Versöhnungstage. Das Blasen ist allen Neumonden gemeinsam.

Und was ist der Versöhnungstag in den Büchern Moses? Auch er ist nur das Zühnfest des Hohenpriesters, an dem das Volk selbst erst am Schluß durch ein Freudenfest teilnimmt. Von diesem Volksfeste berichtet uns eine alte Mischna.

Und was ist nun aus diesem Zühnfest geworden, oder genauer: Was hat der Talmud in seiner eigenen Entwicklung aus diesen Festen des Blasens und des hohenpriesterlichen Zühnopfers Neues gestaltet und verwandelt?

Kreilich bereitet sich die Verwandlung lange zuvor schon auf dem prophetischen Urboden vor, nämlich auf Grund der Verwandlung des Opfers in die sogenannte Buße, die vielmehr die ständige Arbeit der Selbstbesserung ist, und durch ihre Vermittlung erst in die Versöhnung des Menschen mit Gott und dadurch des Menschen mit sich selbst.

Und wie Reue und Läuterung mit dem Erfolg der Versöhnung vom Opfer überhaupt befreien, so führen sie eine neue Atmosphäre und einen neuen Horizont auch für die alten Zühnfeste herbei.

Die „Männer der großen Synagoge“, die das Missionsgebet des Rosch-Haschanah verfaßt haben, sie haben mit ihrer Charakteristik dieses Festes in diesem Gebet eine hervorragende religionsgeschichtliche Entwicklung vollzogen. Rosch-Haschanah und Jomkippur sind durch ihre Reformen zusammengewachsen und zu einer neuen und eigenartigen Einheit geworden. Versöhnung ist die Lösung dieser Lage, die nach Anfang und Abschluß als „die zehn Bußtage“ nunmehr vereinigt sind; Versöhnung, nicht nur das Zühnopfer des Hohenpriesters, sondern auf Grund der Buße in diesen zehn Tagen, auf Grund der Buße eines jeden einzelnen in der Gemeinde, gemäß der Erkenntnis, die Jecheskel gewonnen hatte: „Die Seele jündigt.“ Das Individuum ist in seiner Sittlichkeit nicht der Zypus seiner Ahnen. Und wie das Volk nicht als Ganzes, nicht als Ahnengeschlecht gesündigt, so kann es auch nicht in seiner Gesamtheit von der Sünde erlöst werden: wenn nicht jeder einzelne durch die eigene sittliche Bußhandlung sich zu läutern bestrebt und dazu vermögend ist. Kein Opfer und kein Priester kann die Versöhnung bewirken, sondern nur jeder einzelne Mensch kann dies für sich selbst erwirken.

Aus dieser Grundlehre des Judentums: daß Gott die Versöhnung nur erteilt, wenn jeder einzelne Mensch durch die eigene ständige Arbeit an seiner Selbstläuterung sie zu erwerben trachtet, ist die unüberbäre, weil einzigartige Entwicklung des Jomkippur in der Weltgeschichte entstanden und nur aus ihr möglich geworden. Aus dieser Entwicklung des Jomkippur ist sodann auch die seines alten Anstößes, des Neujahrs, nachgefolgt. Und das Schofar hat sich zu einem Instrument mit einer variationsreichen Symphonik ausgestaltet. Es ist zunächst die Posaune des Weltgerichts geworden. Aber das Weltgericht verhängt hier nicht den Weltuntergang; denn der Messias ist es, der in die Posaune stößt. Und so ist die Posaune des Weltgerichts die Posaune der messianischen Weltlösung geworden.

Das Missionsgebet verleiht uns die messianische Bedeutung dieser Feste in einer dreifachen Bedeutung: für die Weltregierung, das Weltgericht und die Weltlösung. Und dieser Anbegriff rechtfertigt wahrlich die Benennung dieser vereinigten Feste als „Tage

der Ersparnis“, durch die sie von den anderen Festen unterschieden werden.

Die Weltregierung (Machisjoch) ist die Grundbedingung des Gottesglaubens. Nicht daß Gott in der Welt enthalten sei, sondern daß er sie regiert, macht den Sinn und den Begriff Gottes, als des Einzigen, aus und gibt der Welt ihren Sinn als Weltgeschichte, als Geschichte der Menschenvölker, sofern sie auf das Ziel der Menschheit hin geschaffen seien.

Die sittliche Weltordnung des göttlichen Regiments erfordert ferner das Weltgericht (Sichronoth). Nicht aber wie im allgemeinen Mythos, bedeutet es hier den Weltuntergang, noch allenfalls dessen Wechsel mit einer Weltverjüngung, sondern es beruht hier auf einem Gedenken Gottes, in welchem Gott selbst gleichsam zum Mitpartner der Geschichte wird. Er gedenkt am Weltgericht nämlich der Bündnisse, die er mit den Menschen, mit Noah, mit Abraham, Isaac und Jakob, und endlich mit Israel selbst geschlossen hat. Von diesem historischen Gedenken wird das Neujahr zum „Tage des Gedenkens“ geprägt. Und so erscheint der Mensch in seiner Sünde und seinem Sündenbekenntnis zugleich ausgerufen mit dem Gnadenbrief Gottes, als des geschichtlichen Bundesgenossen der Menschheit.

Das Schofar ist jetzt daher das obligate Instrument bei der Offenbarung am Sinai (Schofaroth) geworden. So wird es „zur Sitte in Israel, zum Rechte für den Gott Jakobs“. So wird es zum Schofar der Psalmen. So wird es endlich zum Schofar der Weltlösung. Der Messias vereinigt alle Völker in die eine Menschheit.

Diese Grundbedeutung der jüdischen Religion spricht das Hauptgebet an diesen Tagen der Ersparnis aus: Auf daß dich erschrecken alle Werke und sich vor dir niederwerfen alle Erschaffenen, und sich verwandeln allesamt in einen Bund, zu vollführen deinen Willen in vollkommenem Herzen.

Ob eine Festvereinigung wie diese, mit einer solchen ethischen Bedeutung, die über die Grenzen einer engeren religiösen Gemeinschaft weit hinaus greift, in unserer Zeit eine aktuelle Bedeutung hat? Und ob sie jemals veralten oder erledigt werden kann?

Je mehr der Horizont der Menschheit sich verdüstert, desto mehr bedürfen wir des hohen Standortes, von dem aus den Wirren und Kloten der Zeit aus der herzzerreißenden Feindschaft der Völker der Sonnenaufgang der sittlichen Menschheit erschaubar werden kann.

Einem solchen Höhenblick bietet unser Fest: die Inverpflichtung auf die Menschheit, ohne die die Weltgeschichte ihren Sinn verliert.

## Religion und Sozialismus.

(Eine Rosch-Haschanah-Betrachtung.)

Es ist psychologisch begreiflich, daß bei einer geistig veranlagten Gemeinschaft sich alles nach innen wendet, je mehr die Außenwelt schwindet. Als die Juden den Staat verloren, wurde ihnen das Judentum zum Staate. Die geistige Selbstständigkeit, die sittliche Befestigung mußte die äußere Selbstständigkeit ersetzen. Man baute sich die kleine, in sich geschlossene Welt innerhalb der Gemeinde aus, und man trug sie als kostbares Eigentum, ja als den eigentlichen Lebensquell überall mit sich. So verlegte man alles nach innen, und das ganze Leben erhielt eine religiöse Gestalt. Und auch die Feste, die Höhenstationen des Lebens, nahmen diese Richtung. Das Fest der Reislinge wurde, da man keine Reislinge des eigenen Feldes mehr hatte, nunmehr ausschließlich zum Feste der Gesetzgebung, der sittlichen Reise, das Erntefest ausschließlich zum Tage geistiger Ernte, zum Tage der ThoraFREUDE. Eine noch deutlichere Wandlung ging mit dem Rosch-Haschanah vor. Und als die jüdisch bürgerliche Bedeutung des Rosch-Haschanah aufgehört hatte, vertiefte und verinnerlichte sich der Sinn der Jahreswende. Da man keine wirtschaftlichen Bilanzen zu ziehen hatte, nahm man eine grundsätzliche sittliche Bilanz vor. So wurde dieser Tag zum Tage der Einsicht, der Rücksicht, zum Tage des himmlischen Gerichts. Je mehr das Leben draußen sich verdüsterte, desto mehr suchte man seinen Trost in Gott, desto mehr nahm man seine Zuflucht zum Seelischen. Der Drang nach Poesie und Schönheit, der nur noch auf religiösem Felde sich ausleben konnte, verherrlichte diesen Tag immer



mehr zu einer Zeit völliger Lebenserneuerung. Die-  
jenigen von dieser religiösen Zukunft, wider von dramatischer  
Art, umfassen diesen Tag, die Götter wurden immer mehr aus-  
gedeut, symbolisch und sinnige Träume verarbeiteten diesen Tag  
der Erneuerung, und so erhielt er seinen heutigen Cha-  
rakter.

Aber auch das Sozial-Gefühl des Reichs-Bahnhofes Tages ist  
ungemein bedeutsam. Das Judentum hat schon früher eingegeben,  
dass es keinen wahren Sozialismus, keine ausgleichende Gerechtigkeit  
ohne religiöse Grundlage, ohne höhere Ideologie geben kann.  
Wo es werden und schwebt gibt, da kann keine menschliche Be-  
weiskraft ankommen. Nur wenn wir uns alle als Kinder  
Gottes mit heiligen Pflichten gegenseitig betrachten, ge-  
langen wir zum wahren Sozialismus. Die materialistische Auf-  
fassung wird nie eine gesunde Basis für eine gerechte Weltordnung  
abgeben. Der Materialismus führt zur Engherzigkeit, zum Egoismus  
und letzten Endes zur Anarchie, zur totalen Zerstörung.  
Nur der Idealismus vereint den Menschen und führt ihn über  
sich hinaus, macht ihn frei für das Große und Erhabene. Marx  
war bei all seiner geistigen Größe die Arbeiter nur zu or-  
ganisieren, aber nicht zu idealisieren vermocht, weil er seine Lehre  
auf Materialismus aufbaute und den Klassenkampf als Ziel setzt.  
Wir haben es ja am Beginn des großen Völkermordens im Jahre  
1911 erlebt, daß der Sozialismus gänzlich versagte und der In-  
ternationalismus zum Pöbel wurde, weil alles lebende Theorie und  
keine Organisation war, weil dem Sozialismus das große leben-  
dige Ideal fehlte. Und er verlagte auch heute häufig und ver-  
kennt sein eigentliches Ziel der Befreiung der Menschheit  
aus innerem und äußerem Elend, weil er zu sehr materialistisch  
gestaltet ist. Sozialismus ist angewandte Menschlichkeit, die  
Menschlichkeit aber kann ihre höhere Legitimation nur der Gott-  
lichkeit entnehmen.

Der jüdische Sozialismus, der freilich agrarisch eingestellt ist,  
weil man in biblischer Zeit eine Industrie noch nicht kannte, ist  
in seinen Grundzügen bis heute noch der gesündeste. Weil  
er den Individualismus nicht ausschaltet und einen weiten Rah-  
men für Gerechtigkeit und Freiheit schafft. Seine eigentliche Stärke  
aber ist der religiös-ethische Hintergrund, die gran-  
diose Weltanschauung, aus der er fließt. Alle Menschen sind Kinder  
Gottes, tragen Göttliches in sich, das Ziel des Lebens ist die Ver-  
tiefung, die Veredlung des Menschen. Der Weg führt vom Die-  
nisten über das Menschliche zum Göttlichen. Durch Läuterung der  
Gewinnung, durch Wahrheit und Gerechtigkeit, durch die Förderung  
der Wohlfahrt gelangt man zum wahren Fortschritt. Alles geht  
vom ewigen Quell der göttlichen Gerechtigkeit aus, alles lehrt zu  
Gott zurück, alle tragen eine große Verantwortlichkeit in sich, sie  
sind Rechenschaft schuldig ihrem höheren Richter über ihr Denken  
und Handeln.

Aus einer solchen Weltanschauung muß der Sozialismus als  
natürliche Folge kommen. Daher hat sich auch der soziale Cha-  
rakter des Judentums trotz aller Wandlungen und Schicksale bis  
auf den heutigen Tag erhalten. Der richtige Jude beginnt mit  
der Barmherzigkeit, mit der Betätigung menschlicher Liebe. In  
jeder Gemeinde Israels sind Institutionen zur Verringerung der  
Not, zur Milderung des Leides vorhanden und sie gehören zu den  
bedeutendsten Einrichtungen der jüdischen Gemeinschaft. Eine Fülle  
von Vorschriften im Judentum bezieht sich auf die Wohltätigkeit,  
deren höchste Art die soziale Forderung, die Verhinderung  
des menschlichen Zusammenbruchs ist.

Es ist kein Zufall, daß fast alle Bahnbrecher des sozialen Ge-  
dankens aus dem Judentum hervorgegangen sind. Wir haben die  
erste und beste soziale Verfassung, und wir sind durch die schwere  
Schule des Leidens zur Menschlichkeit erzogen worden. Aber ein  
solcher Sozialismus, der dem Skopse und nicht dem Herzen ent-  
springt, ist nicht nach jüdischem Sinn. Bei uns müssen Kopf und  
Herz, Gefühl und Vernunft zusammenarbeiten. Die jüdische Ter-  
minologie hat das Wort Mangel gegenüber dem Dürftigen ge-  
braucht, aber ein anderes Wort sagt: „Der Barmherzige fordert  
unser Herz“. Der wahre Sozialismus der Zukunft, der die Mensch-  
heit erlösen soll aus der Finsternis und Not, wird nicht materialis-  
tisch, sondern idealistisch geartet sein. Er wird sich nicht auf  
Klassenkampf stützen, sondern auf Barmherzigkeit, er wird die  
Menschheit und die Menschlichkeit von allen Fesseln des Klassen-  
und Rassengedankens frei machen, um zu einer reinen ethischen  
Schule zu gelangen.

Uns Juden ist das nichts Neues. Uns ist jede soziale Forder-  
ung sittlicher Imperativ und religiöse Pflicht. Und so  
hat auch das Fest, das den Beginn des Jahres feiert, seine beson-  
dere religiöse Weihe: es ist der Tag der Schicksalswendung für  
die Welt.

So bereit wir an diesen heiligen Neujahrstagen, im Geiste mit  
unserem ganzen Volke und mit der Geschichte vereinigt, um die  
ganze Welt für uns und die ganze Menschheit. Wir sehen  
vor uns eine entartete Welt, von Leid und Trug beherrscht, von  
Hoch- und niedrigen Leidenschaften, und wir erheben uns zum  
Wahren und Leben nach Reinheit, nach Seelenharmonie. Wir  
sind wieder Kinder und sehen uns nach der Liebe des himmlischen  
Vaters. Wir wissen, daß es nur eine Rettung gibt, die Rückkehr  
zur Reinheit und Wahrheit, zum Glauben an den Sieg des Guten.  
Verwandte und väterlicher Schmerz, geben wir doch die Hoffnung  
nicht auf, daß die Menschheit nach langem Irren den rechten Weg  
finden wird. Wir hoffen mit unseren Vätern auf eine wahre  
Lebenserneuerung für uns und die ganze Mensch-  
heit.

Jahres 2000.

Bally

Eine sehr reiche Auswahl  
neuer Modelle  
sehen Sie bei uns



### An die Eltern.

Von Prof. Dr. S. Steinthal.\*)

Das Kind kennt seinen Besitzer,  
Und der Esel die Struppe seines Herrn;  
Israel erkennet nicht,  
Mein Volk merkt nicht auf.

Ps. 1, 3.

Mit diesem Vorwort eröffnet der Prophet Jesaja seine  
Reden; und Mose in seiner Mahnrede legt uns früher die Got-  
teserkenntnis ans Herz (5. M. 4, 39), als er Liebe zu Gott for-  
dert (6, 5). Wie könnte man auch lieben, was man nicht kennt!  
Aber wie könnte man auch Gott erkennen und ihn dann doch nicht  
lieben!

Was tut Ihr, um zur Gotteserkenntnis zu gelangen? Was  
tut Ihr, um sie Euren Kindern einzuschärfen? Viele glauben,  
man müsse, um glücklich zu leben, Gott vergessen, und man müsse  
den Kindern, um sie gut zu erziehen, den Gottesgedanken fern-  
halten; den Kindern keine Religion geben, sei Aufgabe des Er-  
ziehers. Andere meinen dies wohl nicht so entschieden, halten  
aber den Religionsunterricht für unwichtig, und da das Kind  
so schon mit vielen Lehrstunden belastet ist, so soll es nicht mit  
Entbehrlichkeiten geplagt werden.

Du täuschst Dich über das Wesen der Religion und über  
die Wichtigkeit des Unterrichts in ihr. Dürfte ich voraussetzen,  
daß Du die Philosophie schätest und es für ein Bedürfnis hältst,  
daß der Knabe einen die Philosophie vorbereitenden Unterricht  
erhalte oder gar etwas die Philosophie Ersetzendes empfangen, so  
würde ich Dir sagen: „Wisse, daß es keine bessere Vorbereitung  
für die Philosophie gibt als den Religionsunterricht und keinen  
anderen Ersatz für Philosophie, Lebensweisheit als die Religion.“  
Du klagst über die Zersplitterung der Kraft Deines Kindes, über  
die Zerstreuung seines Interesses; das Kind lernt, so meinst Du,  
zu vielerlei; da müsse wohl sein Geist ein zersplittertes Wesen  
annehmen. In der Tat, so ist es. Es lernt wenigstens zwei fremde  
Sprachen, wenn nicht vier, zur Muttersprache hinzu, es lernt eine  
Masse von botanischen und zoologischen, physikalischen und chemi-  
schen Tatsachen, welche neben fremden Vokabeln sein Gedächtnis  
noch in besonderer Weise belasten; es lernt Geographie und Ge-  
schichte und gewinnt dadurch abermals eine Last von Namen und  
Zahlen. Wie, wann und wo soll denn der Knabe lernen, Mensch  
sein? Wo gewinnt er den Hinweis auf etwas, was über den  
Stoff und die Tatsache hinaus in ein ideales Reich erhebt? Wo  
soll er denn Denken lernen, einen Begriff vom Unmeßbaren und  
Unwägbaren, vom Unendlichen fassen? Wie soll sich in seinem  
Verstand die Einheit bilden? Ein System sittlicher Grund-  
sätze? Oder bedarf der Mensch nur der Lebensklugheit, und ist  
Lebensweisheit nur Einbildung und gutmütige Torheit? Der  
Knabe wird vor allem zur praktischen Maschine erzogen; aber soll  
er sich denn nicht zu einer sittlichen Persönlichkeit gestalten? Oder  
ist diese Gestaltung so selbstverständlich, so sicher im Auge an-  
gelegt, daß für sie vom Erzieher nicht gearbeitet zu werden  
braucht?

Ueberschleicht Dich, den Vater, die Mutter, niemals das Ban-  
gen, ob das Kind einst seine Eltern lieben wird, ob es be-  
strebt sei wird, den Eltern Freunde zu machen? Fürchtest Du

\*) Aus: „Ueber Juden und Judentum“, Vorträge und Auf-  
sätze, Seite 5 ff. (gefälscht).



nie, daß es egoistisch sein werde? Wie, daß es Dir Verdruss, ja Schande mache könnte? Wenn jemals die leiseste Furcht über Dich käme, daß Du begegnen könntest, was wohl dem einen oder dem anderen Deiner Freunde schon begegnet ist, so müßtest Du Dir sagen, daß Du vielleicht selbst, indem Du Deinem Kinde die Religion entziehst, Dein Unglück und das seinige heraufbeschwörst. Ich will nicht so hart sein, zu behaupten, jedes mißratene Kind müsse durchaus durch die Schuld der Eltern, durch ihre Sorglosigkeit oder ihre falsche leitende Liebe dorthin gelangt sein, wo es ist. Ich weiß recht wohl, daß, wo Gott das Haus nicht baut, der Meister sich umsonst müht; daß, wo nicht Engel das Kind schügen, es leicht strandet und fällt. Aber verhält es sich hier etwa anders als mit der Sorge um leibliche Gesundheit? Was vermag der Arzt? Wirft Du ihn darnach nicht herbeiziehen, wenn Dein Kind im Fieber glüht?

Ich will auch die Eitelkeit der Eltern nicht nähren, als ob lediglich durch ihre gute Erziehung ihr Kind so sittlich geworden wäre wie es ist. Nur die Tatsache betone ich, daß die Erziehung der Einwirkung Gottes und der Engel den Boden bereiten müsse — durch Religion.

Religionsunterricht tut nicht alles; aber wenn Du wohl überlegst, wie Du Dein Kind zweckmäßig erziehst, so wirst Du bald finden, daß durch guten Religionsunterricht Deine Erziehung die eigentliche Grundlage finden müsse.

Was leistet Deine Erziehung, wenn sie gut ist? Sie hält das Kind von Ungezogenheiten fern: das ist bloß negativ. Durch ein wohlgeordnetes Familienleben wird dem Kinde auch positives Beispiel geboten — aber doch nur durch stillschweigende Gewöhnung. Dieser letzteren auch Sprache verleihen, wäre das nicht vorteilhaft? Die Sittlichkeit, den Charakter stärkend? Dieses Wort aber spricht der Religionsunterricht. Selbst wenn Du es sprechen könntest, dürftest Du es kaum. Der Lehrer kann das Kind darauf hinweisen, wie es geliebt werde und was es den Eltern schulde: die Eltern können das weniger. Oder meinst Du, man brauche dem Kinde nicht zu sagen, daß es geliebt werde? Das müsse es unfehlbar von selbst merken? Du irrst! Das Kind ist freilich empfänglich für Liebesbeweise, d. h. es fühlt sich darin glücklich und froh. Daß ihm aber daraus eine ethische Verbindlichkeit erwachse, das kann sich das Kind nur dann selber sagen, wenn ihm sonst die volle Anregung zur Sittlichkeit und zu ethischem Nachdenken gegeben ist, was fast nur im guten Religionsunterricht geschehen kann.

Bibelkenntnis, wohl gar im Original, das scheint Dir eine Forderung, von der Du nicht weißt, ob Du sie mehr übertrieben oder mehr stillsam finden solltest. Diese Wundergeschichten — wozu? Schon das heranwachsende Kind glaubt sie nicht! — Das

mag sein. Aber das Kind kennst Du auch nicht. Ein Gefühl für die ästhetische Wahrheit und für die ethische Wahrheit der ihm erzählten Geschichten. Es sieht die ethischen Lehren und mag sich nicht zu helfen, daß demselben zu der wahren Wahrheit vielleicht die Wirklichkeit fehlt. Mit welcher Sprache überreicht Du dem Kind das Evangelium? Mit welchem Kindermärchen, mit den moralischen Lehren von Vesebüchern?

Das Kind erkennt nur mit seiner Phantasie. Wäre die Bibel nicht, wir müßten sie erfinden. Denn hier wird Gott und die Sittlichkeit für die Phantasie Erkenntnis gelehrt.

Aber laßt Eure Kinder, das rate ich dringend, solche Geschichten hebräisch, im Original lesen. Es klingt doch im Original ganz anders und wirkt auch ganz anders. Selbst wird er in jeder beliebigen Sprache in das Kinderherz dringen, der Ruf Gottes: „Wo bist Du?“ Aber wie klingt das in irgendwelcher lebenden oder toten Sprache? Die hebräische Sprache oder ist die heilige Sprache. Sie ist es darum, weil wir nur in ihr eine heilige Literatur und in ihr nur die heilige Literatur besitzen. Sie ist die Sprache Gottes, weil wir in ihr Gottes Wort haben, weil sie die Sprache der Religion ist. „Wo bist Du?“ so ruft ein Junge dem andern, im Ganzen oder teilweise zu — stillta bedeutet freilich nur dasselbe; aber so ruft die Religion. Darum dringt dieses Wort mit ganz anderer erschütternder Kraft in den Knaben ein und bleibt darin als Warnungsruf für das ganze Leben.

Ich will hier nicht die biblischen Erzählungen durchgehen, um die in ihnen herrschende Kunst der Darstellung aufzuweisen. Diese Kunst so ganz und gar natürlich, so ganz und gar kindlich, ist mit so tiefem Inhalt, ist ohnegleichen.

Die Erzählungen aber sind noch nicht die ganze Bibel. Nun kommen erst noch die Propheten, die Psalmen, Job. Ja, es sind Wundermänner, diese Propheten. Nicht, weil sie Krankheiten geheilt, Naturgesetze einstweilig aufgehoben hätten. Nein, die Kraft ihres Wortes stannen wir heute noch an. Gewaltigere Bedeutsamkeit als Demosthenes, gewaltigere Poesie als Shakespeare hat nur der Prophet.

Und solches Buch, das sich die gebildeten Völker angeeignet haben, Kindern und Philosophen gleich wertvoll, werket Ihr von Euch, Ihr, denen es gegeben ist als Erbe Eurer Väter!

Ihr müßtet es Euch und Euren Kindern geläufig machen, schon weil es Euer ist. Ihr müßt es aber auch deswegen, weil Ihr sonst die deutsche Literatur, deutsches Sprachwort und Rede, weise, deutsche Sprache vielfach nicht versteht. Ohne Job wäre Faust in Goethes Geist nicht geworden, wie er ist.

An drei Stätten liegen die Wurzeln unserer heutigen Bildung: Rom, Athen, Zion. Die beiden ersten genannten soll jeder Gebildete kennenlernen. Und wie mit der dritten? Gerade in ihr liegt die Herzwurzel unserer Humanität. Und nur von ihr brauchte der Gebildete nichts zu wissen?

Ich habe vorausgesetzt, daß Ihr Juden sein wollt und daß Ihr auch wollt, Eure Kinder sollen Juden sein. Ist denn nun „jüdische Religion“ weiter nichts als eine Kolonne auf der Pahl-larte? Wollt Ihr sie dazu machen? Das Leben aber in der viel-edigen, scharfsinnigen Wirklichkeit sorgt schon dafür, daß jedem Juden gelegentlich bemerkt werde, daß jener Kolonnenstiel „jüdisch“ nicht bloß seine statistische Bedeutung hat. Zeit dessen gewiss, Eure Kinder werden unter anderen Schmerzen auch solche tragen, die ihnen der Name Israel bringt.

Und nun wie sinnlos! Eure Kinder sollen arbeiten, kämpfen, dulden für einen inhaltslosen Namen? Ein Unfall, der sie unter eine statistische Rubrik gebracht hat, soll bestimmend werden für ihr Schicksal? Sie sollen Juden genannt sein und nichts dabei denken? Werden, müssen nicht Eure Kinder einst vor Euch hinstreten und sagen: Vater, Mutter, Ihr habt uns hierher gestellt und uns nicht gesagt, was das bedeutet.

Was liebst Du denn in Deinem Kinde? Die Fortpflanzung Deines leiblichen Lebens? Doch gewiß nicht nur dies, sondern vielmehr die Fortsetzung Deines Geistes. Also laß Deinen Sohn die Geschichte seiner Väter kennenlernen.

Wie viele Taten der Milde, der Hingebung, der Aufopferung sind von dem jüdischen Knecht Schemm begleitet, ja sogar bewundert worden! Meine Tugend und seine Parole hat soviel geleistet in der Aufklärung zum Guten, für das Ausbarren in Gott, für wirkliche Liebe gegen den Nächsten. Und dieses Schemm war die Tugend und die Parole der Väter Deines Sohnes — soll Dein Sohn sie nicht kennenlernen?

Teuflicher soll er werden, sagst Du? Warum laßt Du ihn aber der deutsche Theologe Hebraisch? Warum lernen so viele Philologen? Hören diese darum auf, Deutsche zu sein? Oder sind sie es weniger als die anderen Deutschen? Ich will Dir sagen, warum sie Hebraisch lernen: sie wollen am frischen Quell trinken und nicht durch uralte Leitung mit gewöhnlichem Wasser; sie wollen die Gedanken in der Originalsprache und nicht im Selbstmord der Uebersetzung.

Neue Kulturen, die uns an Zion knüpfen, lösen das Band nicht, das uns an das deutsche Vaterland mit ja unendlich vielen Fäden des unsrigen Gemüts fesselt. Ja, sie stärken es, wenn wir werden, wie sich selbst ihrer Natur nach hinneigen, ja sogar ineinanderzufallen haben.

Nicht nur die biblischen Erzählungen mit ihrer freilichen, das Gemüt erregenden Solangezeiten, sondern auch die jüdischen von historischen Beschreibungen, prophetischen Sprüche, ein gut Teil

# Wir

haben unsere Verkaufsräume durch Umbau um **250 qm** vergrößert. Bitte besuchen Sie uns. Sie finden reiches Sortiment und gute Bedienung

## Moritz Mayer

DUISBURG



der Psalmen, eine Auswahl aus Job und den Sprüchen wäßen den Juden geläufig sein — wenn nicht im hebräischen Original, so doch in der Uebersetzung.

Von dem Juden aber, der eine höhere wissenschaftliche Bildung erstrebt, der ein Gymnasium besucht, erwarte ich, daß er auch Hebräisch lerne. Wer Wert darauf legt, Antequa vitae und Gaudium singen zu können, müßte sich schämen, wenn ihm die viel schöneren Psalmen fremd blieben.

## Interessante Köpfe vom Aguda-Kongreß.

Jehuda M. Schapiro.

Vor dem Rednerpult steht ein Mann in seidener Raftan und Samit. Schwarze Locken umrahmen sein Gesicht, auf dem stets ein anziehendes Lächeln schwebt. Seine Rede wird oft vom stürmischen Applaus der Versammlung unterbrochen. Seine Stimme ist machtvoll und dringt in jede Ecke des großen Saales, derart, daß die Lautsprecher abgestellt werden müssen, weil sie zur Plage werden. Jehuda M. Schapiro, der beste Redner auf dem Kongreß in jiddischer Sprache — in der chassidischen Welt unter dem Namen „Riotkower Raw“ bekannt — ist der Mann, der mit Geist zum Herzen spricht.

Aber der Riotkower Raw ist nicht nur ein Mann des Wortes. Er ist in Mathematik und Astronomie so bewandert wie im Talmud und hat mehrere astronomische Abhandlungen in hebräischer Sprache verfaßt. Aus seinen zeremoniellen Funktionen hat er nie materiellen Gewinn gezogen. Seine größte organisatorische Tat war die Gründung einer jüdischen Hochschule in Lublin, die jetzt zu den größten der Welt zählt.

Der „Sokolower Raw“.

Er heißt mit seinem bürgerlichen Namen A. S. Morgenstern und entstammt einem alten Rabbineradel. Ein glänzender hebräischer Stilist, beherrscht er auch — was bei Wunderrabbinen nicht oft vorkommen dürfte — die lateinische Sprache und gilt als großer Kenner der Weltliteratur. Seine Rede ist frei von jedem Pathos, mitunter sogar faktisch und mit modernen Ausdrücken durchsetzt. Seiner ähneren Haltung und vernachlässigten Kleidung sieht man die Bildung und Größe dieses Mannes nicht an, den Tausende von Anhängern verehren. Seine Schlagfertigkeit und sein Tiefstimm sei durch eine Antwort charakterisiert, die er einmal einem Steptiler gab. Als der Rabbi nämlich einmal erfragt wurde, wo eigentlich sich Gott aufhalte, erwiderte er ohne Bogen: „Wo man ihn hineinläßt!“

Abraham Alter aus Gora-Malbaria.

Seine Anhänger nennen ihn den „Gerer Rebbe“. Wortkarg und nachsich in allem, was in der Welt vorgeht, sind die charakteristischen Eigenschaften des angesehensten Rabbiners der ostjüdischen Welt. Der sechzigjährige Mann mit dem breiten, weißen Bart und durchdringenden Augen zählt heute mehr als hunderttausend Menschen zu seiner Anhängerschaft und genießt eine Verehrung, wie sie nur die Welt der Mystik und Ekstase hervorbringen kann. Dennoch ist sein Wesen alles andere denn beschaulich. Er gehört zu den aktivsten Führern der in Polen lebenden Juden, dem insbesondere das Erziehungswert am Herzen liegt. Er unterstützte eine Bewegung, die darauf hinielt, in den jüdischen Elementarschulen — den sogenannten Chadarim — auch die Lehrgegenstände der allgemeinen Volksschulen mit einzubeziehen, und gab sogar seine Zustimmung zur Gründung eines weltlichen Gymnasiums in Warschau für die Mädchen orthodoxer Familien. Die Anstalt erlangte auch bald das Öffentlichkeitsrecht.

Itzon Lewin, der Rzeszower Großrabbi.

Der Großrabbi aus Rzeszow gilt als der beste Redner im polnischen Parlament und ist der einzige Akademiker unter den großen Rabbinen. Vor ungefähr zwanzig Jahren absolvierte er die philosophische Fakultät der Wiener Universität, ohne jedoch den Dokortitel zu erwerben, da ihm sonst der Weg zu chassidischem Ruhm verperret geblieben wäre. Obwohl er erst fünfundsiebzig Jahre alt ist, sind seine Haare bereits grau, was die Gesamterscheinung dieses Mannes, der in Form und Bewegung an einen Diplomaten erinnert, nur noch interessanter macht. Da er sowohl Schriften in polnischer Sprache verfaßt hat, die literarisch wertvoll sind, als auch mit jüdischem Wissen vollgeladen ist, stellt er eine wunderbare Synthese von europäischer Bildung mit streng traditioneller jüdischer Kultur dar.

Israel Friedmann, der Czortkower.

An Macht und Ansehen dem „Gerer Rebbe“ ungefähr gleichstehend ist Großrabbiner Israel Friedmann aus Czortkow. Er ist mehr als hiebzig Jahre alt, von peinlicher Sauberkeit, großer Eleganz, und seine Anhänger nennen ihn den „Ältesten Mann der Welt“. Seine Wohnung soll für besonderen Luxus und große Vornehmheit zeugen. Bezaubernd und von majestätischer Größe ist seine ähner Erscheinung. Seine Gestalt ist groß und schlank, ein langer, weißer Bart und Silberlocken umrahmen das bleiche Gesicht, aus dem große, schwarze Augen melancholisch leuchten. Seine Hände sind schmal und blaß. Seine Sprache ist gewählt und von rührender Freundlichkeit. Man erzählt von ihm, daß er kaum eine Mahlzeit im Tage einnimmt, von Fleischspeisen sogar seit Jahrzehnten enthält.

## Aus der Gemeinde.

### Die Zeit des Gottesdienstes.

Freitag, 4. Oktober . . . morgens 7 Uhr Selbst	Som Kibbutz
Freitag, 4. Oktober . . . abends 6 Uhr	Montag, 11. Oktober . . . morgens 8 Uhr
Sonnabend, 5. Oktober morgens 8 Uhr	Freitag, 18. Oktober . . . abends 5 1/2 Uhr
abends 6 1/2 Uhr	Sonnabend, 19. Oktober . . . morgens 8 Uhr
Sonntag, 6. Oktober . . . morgens 8 Uhr	abends 6 1/2 Uhr
Freitag, 11. Oktober . . . abends 5 1/2 Uhr	Sonntag, 20. Oktober . . . morgens 8 Uhr
Sonnabend, 12. Oktober morgens 9 Uhr	Freitag, 25. Oktober . . . morgens 7 Uhr
abends 6 29 Uhr	(Jochanan Rabba) abends 6 1/2 Uhr
Sonntag, 13. Oktober morgens 7 1/2 Uhr	Sonnabend, 26. Oktober morgens 8 Uhr
Selbst	abends 6 1/2 Uhr
Som Kibbutz	Sonntag, 27. Oktober . . . morgens 9 Uhr
Sonntag, 13. Oktober . . . abends 5 1/2 Uhr	(Simchas Thorah)

### Die jüdischen Organisationen in Duisburg.

1. Jüdische Gemeinde. Vorsitzender: Max Levy. Adresse: Angerstraße 9.
2. Wachste Hadass. Vorsitzender: Sch. Danjer, Wanheimerstr. 30. Briefadresse: Jsaak Zabler, Duisburg, Müppelgasse 1.
3. Jüdische Schule. Am Bienenbaum 32. Leiter: Fritz Meiser, Landwehrstraße 21, Telefon 12877 Nord.
4. Jüdischer Kinderhort. Beguinengasse.
5. Talmud Thora. Leitung: Zammuel Esterseker, Wildstraße 36.
6. Komitee für Hebräische Kurse. Adresse: Edmund Levy, Marienstraße 33.
7. Israelitischer Hilfsverein. Vorsitzender: Max Löwe, Kühlenwall 30.
8. Bitur Cholim. Vorsitzender: A. Celnik, Hedenstraße 45.
9. Israelitischer Frauenverein. Vorsitzende: Frau A. Lilienfeld, Hindenburgstraße 33.
10. Duisburg-Löge zur Trenn N. D. B. B. Präsident: Bankdirektor Eugen Kaufmann.
11. Central-Verein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens. Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Richard Rosenthal, Königstraße 12.
12. Zionistische Vereinigung. Vorsitzender: Rechtsanwalt Max Simon, Königstraße 10.
13. Jüdisch-sozialdemokratische Arbeiterorganisation Poale Zion. Vorsitzender: J. Schayer, Königstraße 46.
14. Jüdisch-liberaler Gemeindeverein. Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Sally Kaufmann, Königstraße 24.
15. Verband ostjüdischer Organisationen, Ortsgruppe Duisburg. Vorsitzender: Ferdinand Löwin, Beckstraße 66.
16. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten. Vorsitzender: Dipl.-Ing. Alfred Klaut, Lippestraße 1.
17. Jüdischer Frauenbund. Vorsitzende: Frau Rechtsanwalt Ruben, Redastr. 32. Schriftführerin: Frau Bertha Herz, Sternbuschweg 23 e.
18. Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina. Vorsitzende: Frau Anna Levy, Marienstraße 33.
19. Jüdischer Jugendbund. Vorsitzender: Fritz Reinhard. Anschriften an Hedv. Windmann, Kuhstr. 14.
20. Jüdischer Turn- und Sportverein „Atas“, Duisburg. Vorsitzender: Dr. B. Hallenslein. Anschrift: Pieschelt Zeligmann, Rappenstr. 3.
21. Pechaluz. Vorsitzender: J. Schayer, Königstraße 16.
22. Jung-Jüdischer Wanderbund. Adresse: Regi Rinholtz, Münzstraße 48.
23. Beire-Mizrachi. Anschrift: Regina Gerhard, Universitätsstr. 27.
24. Bund jüdischer Schüler. Adresse: Ernst Henmark, Ruldastraße 11.
25. Ezra. Anschrift: Walli Isler, Universitätsstraße 20.
26. Bar Kochba, 1. Vorsitzender: Edmund Levy. Anschrift: Clara Rosenbaum, Ruhrortstr. 37.
27. Agudas Israel. Vorsitzender: Z. Friedler, Münzstraße.

### Synagogen-Gemeinde Duisburg.

#### Kultusstener-Mahnung.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, die Steuerbeträge des ersten und zweiten Quartals, fällig am 15. Mai und 15. August d. J., umgehend zu entrichten, damit Unkosten erspart bleiben.

23. 9. 29.

Massenverwaltung.

#### Familien-Nachrichten.

Geboren. Ein Sohn des Herrn Robert Rottenstein und seiner Frau Linda, geb. Dabos, Wendenstr. 2, am 10. 9. 29.  
Gestorben: Herr David Hochstadt, Kantor a. D., Rappstr. 52, 69 Jahre alt.



## Billige Telegramme auch zum jüdischen Neujahr.

Die Reichspost führt in diesem Jahr zum ersten Male, wie bei den ermäßigten Glückwunschtelegrammen zu Weihnachten und Neujahr, auch eine Verbilligung der telegraphischen Gratulationen zum jüdischen Neujahrsfest ein, die in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober ausgegeben werden. Der Wortlaut muß in offener Sprache abgefaßt sein und steht im Belieben des Absenders, doch muß deutlich aus dem Text hervorgehen, daß es sich um einen Glückwunsch handelt. Die bis zum 4. Oktober in Deutschland eingehenden Glückwunschtelegramme werden am Vorabend des Neujahrsfestes bestellt.

## Hilfe für Palästina.

Hunderttausende Juden haben in den Rundgebungen der letzten Tage ihrer Empörung und ihrem Schmerz über die Ereignisse in Palästina Ausdruck gegeben. Aber die Resolutionen aller Versammlungen haben auch den einmütigen Willen der Judenheit kundgetan, sich nicht mit Klage und Protest zu begnügen, sondern weiterzuschreiten zur tätigen Hilfe für das Werk. Die Geschichte der jüdischen Palästina-Kolonisation, in deren Verlauf die edelsten Gesinnungen, die besten Traditionen und die schöpferischen Kräfte des jüdischen Volkes an G'ez Z'rael gewandt wurden, weist uns den einzigen Weg, den eine Aktion, die sich an die weitesten Kreise wendet, in diesem Augenblick gehen darf. Nicht bloße Hilfeleistung, nicht Hilfe und Aufbau, sondern

### Hilfe durch Aufbau.

Unter diesem Namen wird hiermit eine große Aktion des Akeren Kajemeth proklamiert mit dem Ziel, 150.000 Mark anzubringen. Vernetzt mit dieser Aktion ist die Aktion des Frauenbundes und des Kulturverbandes für Palästina, deren auf dem Boden des Akeren Kajemeth errichteten Institutionen rascheste Unterstützung fordern. Das Geld soll nicht nur zur Wiederherstellung der Schäden verwendet werden, sondern im Sinne unseres unbeeinträchtigten Willens zur Vergrößerung und Stärkung des Siedlungswertes vor allem für den Erwerb neuer Bodenflächen für neue Kolonien.

Wir sind überzeugt, daß diese Mosch-Haschanah-Aktion auf eine Bereitschaft von Mitarbeitern und Spendern trifft, wie wir sie bisher noch nicht gekannt haben. Wir vertrauen darauf, daß alle sich verantwortlich fühlenden Freunde und Freundinnen des Palästinawerkes diese Aktion so organisieren werden, daß wir schon in einigen Tagen mit der Absendung der ersten Gelder nach Palästina beginnen können.

Akeren Kajemeth Lejizrael,  
Landeskommission für Deutschland.

**Kantor Rothschild seligen Andenkens.** Zu Herrn E. Rothschild, der am 8. September unerwartet dahingefahren ist, hat unsere Gemeinde ihren langjährigen Kantor verloren, der zwei Generationen mit den überlieferten religiösen Melodien vertraut gemacht hat. Seine Liebe gehörte mehr dem alten Chasidismus als dem modernen künstlerischen Kantorentum. Am liebsten waren ihm, obwohl er sich am Konservatorium in Wien auch musikalisch weiter gebildet hatte, die Melodien, die er in seiner Jugend in sich aufgenommen hatte. Manche Lecho dandi und maulde Festtagsmelodie hat er aus seiner heftigen Begeisterung zu uns gebracht. Und wie er am Tivot bewo einen ergreifenden Klagegesang (b'tel sel) anzustimmen wußte, so werden ihm wohl viele aus unserer Gemeinde die liebsten Weisen nachsingen können, die in seinem Vortrag der Megilla vorkamen, oder mit denen er zu Simchas Thora alle Festtagsmelodien des jüdischen Jahres in eins zusammenflocht. Fast seine ganze amtlide Wirksamkeit gehörte unserer Gemeinde. Nachdem er am Lehrerseminar in Kassel seine Ausbildung gehabt hatte, und einige Jahre in Remagen, Moers und Altena i. W. amtiert hatte, kam er 1888 hierher und hat sein Amt seit 40 Jahre lang versehen. Es war ihm ein großer Schmerz, als er vor zwei Jahren infolge eines zunehmenden Leidens von dem ihm so lieb gewordenen Amt zurücktreten mußte. Um so dankbarer war er, als er fühlte, daß sich seine Kräfte wieder hoben und es ihm in den letzten Tagen noch einmal vergönnt war, an den altgewohnten Platz am Vorbereitisch zurückzukehren, um seine jüngerer Kollegen im Gottesdienst zu vertreten, und in alter Reifezeit aus der Thora vorzuweisen. Auch sein zweiter schulischer Beruf erfüllte sich ihm unmittelbar darauf, noch einmal in seine Heimat zu fahren, doch es sollte seine letzte Fahrt sein. Hier, in Vordorf, in seinem Elternhaus, wo er einst von seinem Vornamen, imgesprochen Vater die jüdischen Melodien in sich aufgenommen hatte, die sein späterer Lebensinhalt werden sollten, traf ihn unerwartet ein friedlicher, sanfter Tod! Am 12. September ist er hier in Duisburg zu Grabe getragen worden. Eine größere Anzahl von Kollegen der Parochialität hatte sich dem Trauergefolge angeschlossen. Zu der Halle des alten Friedhofes lang der Zunaugendort unter Herrn Aufmanns Leitung die Zieder der Seelenfeier, an der er so oft mitgewirkt hatte. Rabbiner D. Henmann stellte sein Leben und Wirken dar, Herr Gemeindevorsteher Max Levy sprach einen Abschiedsgruß für die Gemeindevorwaltung. Herr Lehrer Dr. A. A. für den Erntedank und den Herrn Schulz, Lehrerverband. Hier aller Kantor wird uns immergegen bleiben! Er ruhe in Frieden. 28. 9.

**Palästina-Rundgebung.** Am 1. September fand eine Palästina-Rundgebung der Duisburger Juden statt, zu der die jüdische Gemeinde und zahlreiche Organisationen eingeladen hatten. Aus hundert Personen füllten den Saal, viele mußten wegen Überfüllung aufstehen. Herr Max Levy, der erste Vorsitzende des Gemeindevorstandes, der die Versammlung leitete, gab bekannt, daß in der Gemeindefynagoge und in den Versäulen Trauerredesdienste stattgefunden hätten, und daß der 1. September als Festtag begangen worden sei. Leo Marxmann (Palästina) legte die Ereignisse in Palästina, ihre Ursachen und voranschreitenden Wirkungen dar. Schließlich fasste er zusammen, welche Forderungen an England zu stellen seien. Der Abend hat auf die gesamte Zersammltheit die größte Wirkung ausgeübt. Ein Zentrumsblatt sprach von der ersten Stimmung, „die auch auf uns übergriff“. „Ein einiger, geschlossener Wille befehle die jüdischen Besucher der Rundgebung... an dieser entscheidenden Willensäußerung können wir Katholiken in Duisburg uns ein Beispiel nehmen... man muß es den jüdischen Volksgenossen ohne weiteres lassen; kommt für sie in der Öffentlichkeit eine grundsätzliche Frage in Betracht, dann halten sie sie zusammen.“

Nachste Hadas veranstaltete, wie schon in der vorigen Nummer erwähnt wurde, anlässlich der Ereignisse in Palästina ein Gedicht. Der Dajan Vereich hielt die Trauerrede, in der er das Judentum mit einer gebärenden Mutter verglich, die auf ihr Leben verzichtet, um das des Kindes zu erhalten. In dem Augenblick, da wir das heilige Land wieder aufbauen wollten, standen diesem großen Werk viele gleichgültig gegenüber. So kam die große Betrügnis, die alle Juden zur Selbstbestimmung bringt. Die erhebende Feier schloß mit einem Disko, das jedem tief zu Herzen ging.

Moses Mendelssohn war anlässlich seines 200. Geburtstages Gegenstand der Festpredigt des Herrn Rabbiners Dr. Henmann bei dem Gottesdienst am 7. September: Mendelssohn öffnete den Juden den Zugang zur großen Welt, ohne selbst dem Judentum mitren zu werden. Kein Verständnis aber hatte er, der sein Werk rein auf die Vernunft gründete, für die historischen Zusammenhänge. Nachkommen und Nachfolger gingen vielfach dem Judentum verloren.

Der Jüdische Jugendbund Duisburg begann seine diesjährige Winterarbeit am 17. September 1929. Auch in diesem Jahre wendet er sich mit seiner Arbeit an alle Mitglieder der Gemeinde. Auf der Basis der Neutralität, die nicht Feindschaft, sondern bewußtes Bekenntnis zu einem gesamtjüdischen Standpunkt bedeutet, versuchen wir durch ernste jüdische Arbeit das jüdische Verantwortungsgefühl zu wecken. Wir fragen nicht nach der Partei oder Richtung, sondern wir fragen, ob sich der einzelne als Jude bekennt. Wir denken nicht daran, selber Erfolg zu die bestehenden Parteien werden zu wollen, aber wir haben den Optimismus zu glauben, daß wir Juden alle mehr Gemeinsames als Trennendes haben und daß, wenn wir Juden uns erst einmal auf das uns allen Gemeinsame besinnen, die Basis für eine gesamtjüdische Zusammenarbeit gefunden ist. Die Methoden unserer Arbeit sind bekannt. Wir verweisen heute schon auf die jeweils herausgehenden schriftlichen Einladungen und auf die laufenden Veröffentlichungen im Gemeindeblatt. Ganz besonders jedoch laden wir zu unseren Freitagabendfeiern ein, die im Laufe von vier Jahren zu einer festen Einrichtung in unserer Mitte geworden sind. Wir wissen, daß alles, was wir wollen, von jedem bewußt jüdisch Eingestellten akzeptiert wird. Darum rufen wir alle jungen Juden unterschiedslos zur tätigen Mitarbeit bei uns auf.

Der jüdische Jugendbund. Auf dem ersten Versammlung wies Herr Henmann darauf hin, daß die Augen der Judenheit der Welt auf die Ereignisse in Palästina jetzt gerichtet seien, die nicht etwa gleichgültig einem irgendwo sich ereignenden Anstand. Wir sind alle betroffen und müssen Stellung

Cohen & Epstein  
Das  
Kaufhaus für Sie



Werden i. B. Wohl eines Vegetabilienhändlers. Der Dr. Max Schöber ist zum Rabbiner für das neu-jiddische Bezirksrabbinat in Berlin mit dem Ziel zu Berlin ernannt worden. Seit Dr. Moshe Rammert als Rabbi, Dr. Schöber der Berliner Rabbiner Seminars, Vorstandsmittglied der Landes Synagogen-Organisation, und bis jetzt als Lehrer im Synagogen-Verein V. G. Chaiim und der israelitischen Volkshochschule in Lüneburg a. B. tätig. Sein Wohnort in Berlin, Neue Allee 101 zum 1. Januar 1930 erfolgen.



**Stube, Kesselfabrik.** Die Kesselfabrik widmet dem 27. September der Vollendung seiner achtzigsten Geburtstag den besten Anmerkungen für sein Bestehen. Er gilt als Autorität an Niederdeutsch für alle metallischen Fragen. Heber seinen Beruf hinaus hat er bei uns in der Provinz Berater und Helfer der Handwerker für die besten Ergebnisse einzuweisen.

**Podium.** Bei der am 12. September d. J. stattgefundenen Generalversammlung wurde der neue Vorstand wie nachstehend gewählt: Vorsitzender Herr A. Möncke, Kassierer Herr E. Klausmann, H. S. Kohnstamm, Herr B. Kohnstamm, Schriftführer Herr R. Sythelm, Beisitzer Herr A. Kohnstamm. Bei der Wahl gab es 11 Stimmen für einen kurzen Redaktionsrat, die Ereignisse der letzten Zeit in Palästina. Nach erfolgtem Bericht der Redaktion wurde der Kassierer Herr Möncke dem alten Vorstand die Entlassung erteilt, worauf derselbe zurücktrat. Die nun folgende Rede wurde dann obiges Ergebnis. Herr Möncke schloß die Versammlung mit den besten Wünschen für das jetzt beginnende neue Jahr.

**Basen.** Aus der Gemeinde. Die bereits im Mai 1928 von den Gemeindefürsprechern beschlossene Einführung des alten und neuen Trauungswahlrechts ist nunmehr vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz genehmigt worden. — Die Vereinigung hat auch hier wieder eingegriffen. Der Jugendverein hatte vorige Woche als Redner Herrn Lehrer Steinhardt aus Magdeburg verpflichtet, er sprach über die „Strife im Judentum“ und fand mit seinen Ausführungen bei der Jugend großen Beifall. — Die jüdische Zeitschrift hatte Herrn Redakteur Leandmann als Redner zu einer Palästina-Mitteilung verpflichtet. — Am 22. September fand hier die Herbsttagung der Delegierten der jüdischen Jugendvereine Deutschlands statt. Herr Rabbiner Dr. Philipp Eberfeld leitete die Tagung. Die Herren Kaufmann Dr. Kaufmann als Vorsitzender der Gemeinde und Dr. Wallerstein als Präsident der Westfälische begrüßten die Erschienenen. — Eine öffentliche Mendelssohn-Feier war sehr gut besucht, die Tagespresse war über den Verlauf der Feier des Lobes voll. — Die Heimvorbereitung an der Synagoge sind beendet, so daß das Gotteshaus einen neuen Charakter entgegenwärtig wird. Auch die Stümpfen der Synagoge werden demnächst erneuert werden.

**Rheinstaffel 1929.** Der Verbandsvorstand des Vintus hat beschlossen, sich in diesem Jahre mit einer Verbandsmannschaft an dieser Veranstaltung zu beteiligen. Früher hat der Wallfahrtsklub schon für sich die Rheinstaffel mitgenommen, jedoch soll dieses Jahr die ganze Strecke von Reuß nach Düsseldorf-Rheinfladion gehen. Hierin werden 30 Fahrer benötigt, die der Wallfahrtsklub allein nicht stellen kann. Die Rheinstaffel ist einer der größten Staffelläufe Deutschlands und wird in diesem Jahre zum achten Male stattfinden.

Der Westdeutsche Spielverband, die Deutsche Jugendkraft, der Deutsche Schachverband, der Westdeutsche Hockeyverband, der Reichsverband der Behörden und Armenfürsorgevereine, die Ruderer und Paddler und der Vintus haben ihre Beteiligung fest zugesagt. Die Rheinstaffel wird am 22. September starten. Der Vintus startet in Klasse 1: Kombinierte Mannschaften. Die Strecke führt über 15,7 Kilometer. Der Start erfolgt um 15,15 Uhr am Markt-Platz in Reuß.

**Düsseldorf.** Um das Heinedenkmal. Das Düsseldorf-Zweigamt bewilligt im vergangenen Jahr 10.000 Mark zur Errichtung eines Heinedenkmals. Wenige Monate später konstituierte sich ein Ehrenauschuss, dem viele angesehenen Persönlichkeiten des In- und Auslandes angehören, und der sich die Aufgabe gestellt hatte, den Denkmalplan zu fördern. Heidedenkmal sollte die Absicht zu bestehen, nun auch noch ein internationales Heidedenkmal zu errichten, und es ist nicht abzusehen, wann die Errichtung seines in Düsseldorf vollendete Tatsache sein wird.

**Düsseldorf.** Walderholung des Israelitischen Frauenvereins. Die Walderholung des Israelitischen Frauenvereins hatte in diesem Jahre ihre Zelte im Lützenpark auf der Hardt, Bendersstr. 136, aufgeschlagen. Die bot 50 Kindern eine frohe Ferienzeit, vorzügliche Erholung und Kräftigung, ohne sie räumlich von den Eltern zu trennen.

**Düsseldorf.** Ein Nachmittag auf der Mosena. Auswärtige geschrieben: Die Verwaltung der Mosena hatte in liebenswürdiger Weise die Mitglieder des Düsseldorf-Frauenbundes

und der Zammsternvereins der Jüdischen Kasse zu einem Ausfluge zu Mosena eingeladen. Eine große Anzahl Damen und Herren waren erschienen, und begünstigt von herrlichem Wetter verlebte man mit liebenswerter Besichtigung einen unvergesslichen Nachmittag voller Harmonie in dieser schönen Erholungsstätte. An blumengeschmückten Tischen im wohlgepflegten Garten wurde man mit Kaffee, Tee und Schokolade in mannigfacher Auswahl vorzüglich bewirtet. Die Anwesenheit des Vereins nahmen mit jüdischer Begeisterung an dem Festmahl teil, und bei lebhafter Unterhaltung, ernstlichen und heiteren Ansprachen verließen die Gäste im Sinne. Mit beglückender Freude konnte man erneut feststellen, welche segensreiche Wirkung sich hier aufgespielt hat. Immer wieder verjüngten die alten Frauen, die hier ihren Lebensabend in liebevoller Sorge und bescheidenen Mäßen verbringen können, sowie die vorübergehend zur Erholung weilenden Gäste, wie wohl sie sich auf der Mosena fühlen und wie verständnisvoll für sie gesorgt wird. Eine Bestätigung der ganzen Anlage bestatete den Eindruck der ganz außerordentlich durchdachten, vorbildlichen Errichtung und man kann nur hoffen und innig wünschen, daß das weitere Interesse für dieses Altersheim immer tiefer Wurzeln fassen und daß sich Freunde und Gönner finden, die den geplanten großzügigen Ausbau mit Rat und Tat fördern und unterstützen.

**Düsseldorf.** In der letzten Vorstandssitzung der Chetrah wurden anlässlich der hohen Feiertage für unsere Gemeindeglieder zur Beschaffung von Lebensmitteln und in der 1100 Mark, 1700 Mark für Kartoffeln und 1800 Mark für Mehl bewilligt. Die monatlichen Ausgaben der Chetrah für Unterhaltungen und der gleichen mehr betragen 1100 Mark. Diese Zahlen sprechen machend zu unseren Gemeindegliedern, gerade an den hohen Feiertagen, an denen angesichts des Eintreffens dieser Tage das Herz und die Hand gebestendiger sind, der Chetrah zu danken, damit diese den an sie gestellten Anforderungen nachkommen kann.

**Düsseldorf.** Durch das Hinscheiden des Schlossermeisters Josef Erle sind viele Kreise unserer Gemeinde, zu denen der Heimgegangene in persönlichen Beziehungen stand, in Trauer versetzt worden. Neben seiner Wirksamkeit als Repräsentant bjm. Repräsentantenstellvertreter setzte sich der Verehrte hauptsächlich für die Interessen seiner jüdischen Berufsgenossen ein. Der Verein jüdischer Handwerker und verwandter Berufe, e. V., in Düsseldorf hat in Josef Erle seinen hochverdienten ersten Vorsitzenden verloren.

**Köln.** Hitlerleute vor der Adas Synagoge. Kürzlich rotierten sich Völkische, die von ihrer Stammsynagoge, der benachbarten „Kübe“, kamen, vor dem Tor der Adas Synagoge zusammen und begannen dort zu spekulieren. Man stieg schließlich über das Gitter, und einer der Missetäter schoß im Hinstern. Glücklicherweise wurde niemand getroffen. Derbeigeworfene Schuttschüsse verletzten den völkischen Bösewicht, der nicht zum erstenmal einen Überfall auf diese Synagoge unternommen hat.

### Ein Haïn der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands in Palästina.

**Düsseldorf.** (J.M.) Die Verbandsleitung des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands hat beschlossen, ihrer Verbundenheit mit dem Gedanken des Palästina-Aufbaues aus Anlaß der traurigen Vorgänge in Palästina dadurch Ausdruck zu geben, daß sie bei der mündlichen Stelle die Errichtung eines Haines des Verbandes der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands beauftragt hat. Sie glaubt mit dieser Maßnahme dem Palästina-Aufbau besser dienen zu können, als durch die Hinzufügung einer weiteren Protestkundgebung zu den vielen bereits stattgefundenen.

### Ein nationalsozialistischer Abgeordneter wegen Beschimpfung Ludwig Holländers verurteilt.

**Berlin.** (J. T. M.) Der Direktor des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Dr. Ludwig Holländer, war von dem Landtagsabgeordneten Groh, Braunschweig, der als verantwortlicher Redakteur des in Hannover erscheinenden „Niedersächsischen Beobachters“ zeichnete, beschimpft worden. Der Angeklagte Groh wurde in einem von Dr. Holländer gegen ihn angestrengten Beleidigungsprozeß vor dem Amtsgericht Hannover wegen öffentlicher Beleidigung zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Wurst, Aufschnitt 7295**  
**Geflügel laQualit.**

Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt

**J. Wolf**

Postfach 6666 - Weinbaumarkt 17

Viele Tausend neue  
**Kaffee-Säcke**

aus starkem Handtuchstoff, weiß m. rotem Rand, da falsch geliefert, ganz billig, ungenäht und ohne jeden Aufdruck.

Jeder Kaffeesack enthält zwei gute brauchbare Handtücher.

**Preis pro Sack 68 Pfg.**  
(4 Sack - 2 Handtücher). Lief. von 50 Stück an per Nachnahme franko. Geld zurück b. Nichterfall.

**Hubert Martin Nette**

Bremen, Schillstraße 201  
Lieferung nicht unter 10 Säcken!

Täglicher Eingang von

**lebenden Karpfen**

**Schleien, Nechte u. Aale**

**Fischhaus Neptun**

H. Tröschel & Söhne Telefon 30 341



Eilt, da Lose knapp.